

Über den Bauzaun geschaut Ausgräber erforschen die Überreste des ehemaligen Vincentiuskrankenhauses und Dominikanerklosters im Quartier Unterlinden in Freiburg

An der Stelle des ehemaligen Bakola-Gebäudes wird im Stadtzentrum von Freiburg im Breisgau das neue Quartier Unterlinden gebaut. Die Geschichte des Areals reicht bis in das Mittelalter zurück. Im Vorfeld der Bauarbeiten finden auf dem Gelände archäologische Grabungen statt, die Aufschluss über die Vorbebauung geben sollen. Zur Information der Passanten wurden vom Referat Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg Informationstafeln in Form eines Lehrpfades angefertigt und am Bauzaun vor Ort angebracht. Der vorliegende Beitrag basiert auf diesen Tafeln.

Andrea Bräuning / Martin Strotz

Archäologische Ausgrabungen wegen eines Gebäudes aus den 1950er Jahren?

Im Sommer 2007 wurden am Westrand der Freiburger Altstadt das 1953/54 errichtete so genannte Bakola-Gebäude (Badische Kommunale Landesbank) sowie drei weitere Gebäude des 19. und 20. Jahrhunderts – Unterlinden 9, 11 und Predigerstraße 2 – abgerissen (Abb. 2). Damit ereilte das Verwaltungsgebäude der Sparkasse Freiburg dasselbe Schicksal wie seine Vorgänger, das Vincentiuskrankenhaus (Abb. 3) und das Dominikanerkloster. Als 1952/53 das kriegszerstörte Vincentiushaus abgerissen wurde, gingen auch die letzten noch aufrecht stehenden Teile des Predigerklosters verloren.

Mit einer mehrmonatigen archäologischen Ausgrabung nimmt das Referat Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg die Chance wahr, die letzten Reste der mittelalterlichen Bebauung für die Nachwelt zu sichern, und erfüllt so seinen gesetzlichen Auftrag. Erwartet werden die Baureste des ältesten Bettelordensklusters der Stadt, des Prediger- oder Dominikanerklosters, das an dieser Stelle stand. Das Kloster weist die für einen Bettelorden charakteristische sakraltopografische Lage auf: direkt an der Stadtmauer und an einer Ausfallstraße.

Auch um die Fragestellungen zu erhärten, führte man im Vorfeld der Grabung archivalische Untersuchungen durch, deren Ergebnisse auf 12 großen Tafeln den Bauzaun wie eine Bilderausstellung schmücken.

Die Arbeiten im Augustinereremitenkloster in der Salzstraße bei Oberlinden, auf der östlichen Seite der Stadt – zuletzt im Frühjahr 2007 – förderten unter der Kirche die älteste städtische Bebauung Freiburgs aus dem 12. Jahrhundert zutage. Auch in Unterlinden war vermutlich bereits vor der Niederlassung der Dominikaner um 1230 das spätere Klosterareal zu wesentlichen Teilen bebaut. Im Zwickel zwischen dem alten Bakola-Gebäude und der Ringstraße lag der ehemalige Garten- und Wirtschaftsbereich des Klosters, der bis an die Stadtmauer reichte. Hier gilt es zum einen, die Anbindung des Klosters an die mittelalterliche Stadtmauer zu klären, zum anderen, die Befunde aus der Klosterzeit und die darunter liegenden Kulturschichten aufzunehmen.

Anlass zu weiteren Grabungen wird der Abriss der Fahnenberggarage im Frühjahr 2008 geben. Unter dem Garagenboden liegen noch die Fundamente der mittelalterlichen Stadtmauer und der Schalenturm.



1 Blick auf den Bauzaun (in der Predigerstraße).



2 Abriss Bakola, Blick nach Westen, 2007.



3 Vincentiushaus, Blick nach Westen, um 1952.



„inter duas ripas“ – Zur Lokalisierung des Predigerklosters

4 Der Große Sickinger Plan aus dem Jahre 1589 ist die älteste Darstellung des Predigerklosters. Der Plan ist geostet; Norden ist nicht oben, sondern auf der linken Seite.

- Blau „Bächle“
- Grün Stadtmauer
- Orange Predigertor, heute „ADAC-Turm“
- Gelb Schalenturm auf dem Parkplatz am kleinen Friedrichring
- Rot Predigerkloster

5 Ausschnitt aus einem Andachtsbild aus der 1. Hälfte des 18. Jh. mit Darstellung des Predigerklosters.

- Hellblau Langhaus, Mitte 13. Jh.
- Dunkelblau Klausur, Mitte 13. Jh.
- Grün Gotischer Hochchor, 1282
- Gelb Verbindungstrakt 14./15. Jh.
- Rot Wirtschaftsgebäude, ca. 16. Jh.

Graf Konrad von Freiburg erließ den Predigermönchen am 30. August 1238 den Hofstättenzins, eine mit der heutigen Grundsteuer vergleichbare Abgabe. In der betreffenden Urkunde wird die Wohnstätte der Prediger als „inter duas ripas“ (zwischen zwei Bächen) gelegen bezeichnet.

Der Große Sickinger Plan aus dem Jahre 1589 verortet das Kloster im Nordwesten des mittelalterlichen Freiburgs direkt an der Stadtmauer (Abb. 4). Im Süden und Osten begrenzen zwei „ripis“ (Bächle) das Klosterareal. Demnach erstreckte sich die Gesamtfläche des Klosters zwischen Unterlinden, der Merianstraße, dem Kleinen Friedrichring und dem Fahnenbergplatz.

Der Zaun um die aktuelle Baustelle umschließt lediglich den Bereich von Klosterkirche und Klausur, also den inneren Teil des Klosters, den nur die Mönche betreten durften.

Frühzeit des Predigerordens in Freiburg

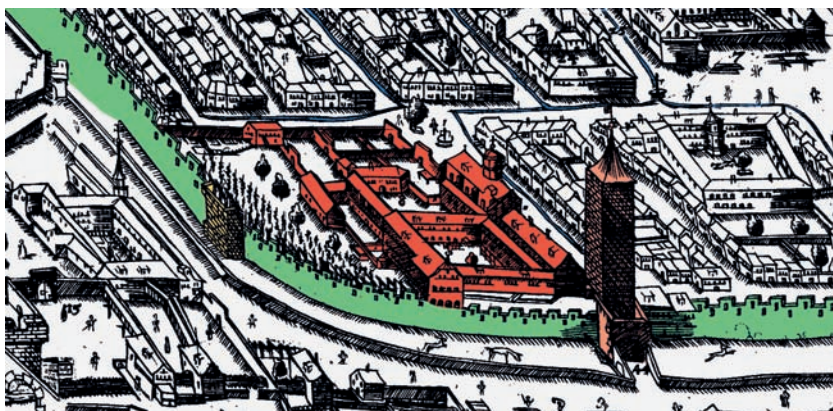
1215 wurde der Predigerorden gegründet, und er verbreitete sich rasch in Europa. Seit dem 15. Jahrhundert bezeichnet man ihn nach dem Gründer Dominikus auch als Dominikanerorden. In mittelalterlichen Städten übernahm er hauptsächlich seelsorgerische Tätigkeiten. Die Mönche hatten sich dem Gelübde der Armut verschrieben und bezogen ihre Einkünfte auch durch Betteln, weshalb die Prediger zu den Bettelorden gezählt werden.

Wann genau sich die Prediger in Freiburg niederließen, ist unbekannt. Die älteste urkundliche Erwähnung des Freiburger Konvents trägt zwar keine Datierung, entstand aber vermutlich in der Zeit um 1230. Ein Kloster im eigentlichen Sinne existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Erst 1235 erteilte Bischof Heinrich von Konstanz den Predigern die Erlaubnis zum Bau von Kirche und Klausurgebäuden. Allerdings dauerte es noch bis Dezember 1236, als sowohl der Freiburger Stadtpfarrer wie auch die Stadt ihre Zustimmung gaben und einem Klosterbau nichts mehr im Wege stand.

Baugeschichte des Klosters

Wie aus einem Brief des Bischofs Heinrich von Konstanz hervorgeht, erfolgte die Grundsteinlegung des Predigerklosters im Jahre 1237. Kurz darauf stand der erste Chor der Klosterkirche. Zwischen 1251 und 1253 wurden der übrige Kirchenbau und die Klausurgebäude (Abb. 6 blau schraffiert) fertiggestellt. Als bald ersetzte man den ersten Chor durch einen neuen. Verschiedenen Darstellungen zufolge handelte es sich bei dem um 1282 geweihten Neubau um einen gotischen Hochchor über einem 7/10 Grundriss (Abb. 5 grün schraffiert).

Wann man die östlich der Klausur gelegenen Wirtschaftsgebäude errichtet hat, ist weitgehend unerforscht. Erste Ausgrabungen im Jahr 2006 ergaben, dass der Verbindungstrakt im 14./15. Jahrhundert bereits existierte (Abb. 5 gelb schraffiert). Spätestens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts



dürften die anderen Gebäude gestanden haben (Abb. 5 rot schraffiert).

Ende des Klosters

Nach der Blütezeit des Klosters im 13./14. Jahrhundert setzte im Spätmittelalter der stete Niedergang ein. Versuche im 17. Jahrhundert, das Kloster wiederzubeleben, blieben erfolglos. Schließlich baten die letzten fünf Mönche im Jahre 1790 die vorderösterreichische Regierung um die Selbstauflösung des Klosters. Dem wurde stattgegeben und der Gebäudekomplex der Freiburger Universität geschenkt. In den Jahren 1800 und 1802 erfolgte eine Bestandsaufnahme, aus der unter anderem ein detaillierter Plan des Klosterareals von Thaddäus Rinderle hervorging (Abb. 6). 1804 wurden große Teile des Klosters auf Abriss verkauft.

Vincentiushaus

In der Folgezeit riss man den gotischen Hochchor ab und legte an seiner Stelle die heutige Predigerstraße an. Entlang der Straße entstanden neue Wohngebäude.

Der westliche Klosterbereich sowie das Langhaus der Klosterkirche und Teile der Klausur wurden in ein Krankenhaus umgebaut, in das so genannte Vincentiushaus. Die Geschichte dieses Gebäudes ist kaum erforscht. Offenbar wurde der Bau den veränderten Bedürfnissen eines Krankenhauses so angepasst, dass er sein mittelalterliches Gepräge weitgehend verlor. So etwa durch neue Geschosse im Kirchenraum und die Zusetzungen der ehemaligen gotischen Spitzbogenfenster. Zwischen 1866 und 1924 erneuerte man das Dach und versah den Giebel der ehemaligen Klosterkirche mit Voluten.

Zerstörung des Klosters 1944

Beim Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 wurde das Vincentiushaus massiv beschädigt. Fotografien belegen das Ausmaß der Zerstörung. Auf einem Foto, das von der Merianstraße Richtung Fahnenbergplatz aufgenommen wurde, erkennt man als einzigen hoch aufragenden Rest den Westgiebel (Abb. 7). Deutlich sichtbar sind die Konturen des zugesetzten gotischen Spitzbogenfensters, das zum ursprünglichen Predigerkloster gehörte. Auch mindestens eine Säule des ehemaligen Langhauses war im Kriegsschutt erhalten geblieben (Abb. 8).

Zerstörung 1952/1953

Trotz der Kriegszerstörung existierten Anfang der 1950er Jahre noch nennenswerte Teile des Klosters. Gegen den Widerstand des ehemaligen Frei-

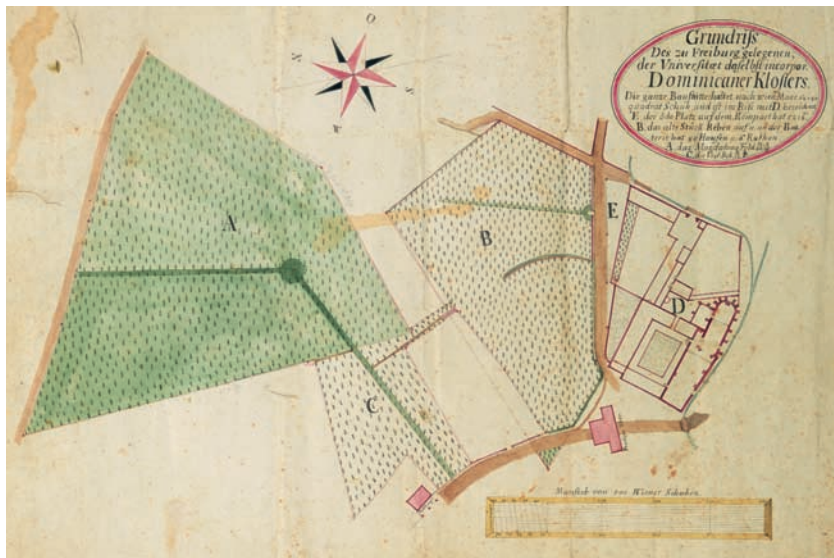
burger Stadtbaumeisters Joseph Schlippe, der für einen Wiederaufbau plädierte, wurde im Frühjahr 1952 der Abriss beschlossen. Aus heutiger Sicht eine bedauernswerte Entscheidung, da die Überreste von Freiburgs ältestem Kloster, abgesehen von ihrem wissenschaftlichen und historischen Wert, sicher auch eine touristische Attraktion gewesen wären. Immerhin wurde bei den Abrissarbeiten die klösterliche Bausubstanz freigelegt und fotografisch dokumentiert.

Archäologische Aufschlüsse zum Quartier Unterlinden

Bereits mehrfach erregte das Quartier Unterlinden das Interesse der archäologischen Denkmalpflege. Systematische Ausgrabungen und baubegleitende Beobachtungen gewährten hier erste Einblicke in das mittelalterliche Freiburg. 1961 wurde bei der Ausschachtung für die einstöckige Tiefgarage am kleinen Friedrichring – ohne archäologische Denkmalpflege – ein Teil der

6 Plan des Klosterareals von Thaddäus Rinderle, 1800. Der Plan ist geostet, Norden liegt auf der linken Seite.

7 Blick vom Unterlindenplatz auf das kriegszerstörte Vincentiushaus. Im Giebel ist ein zugesetztes Spitzbogenfenster der ehemaligen Klosterkirche erhalten.



8 Eine um 1952 vom Kriegsschutt befreite Säule im Langhaus.

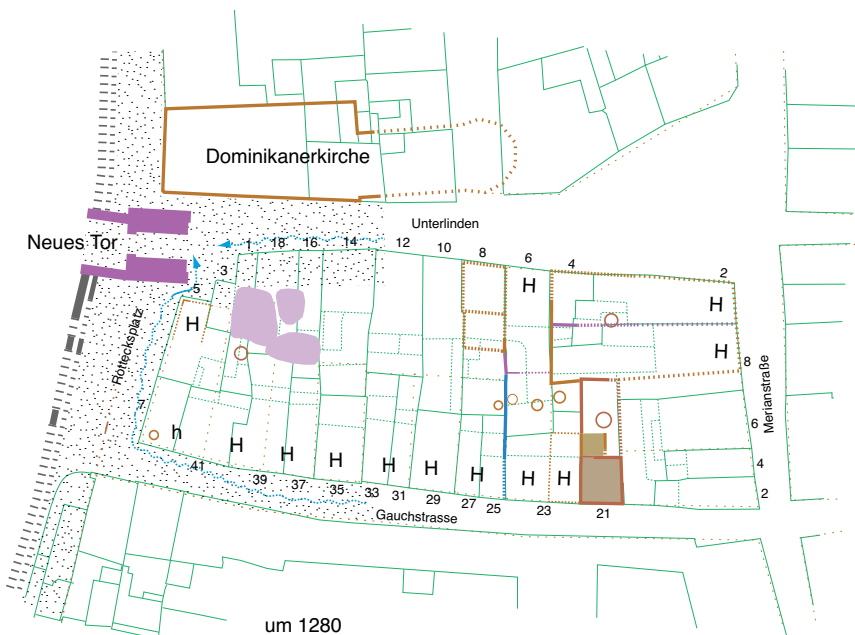


9 Übersichtsplan mit Lage des Klosters, der jüngeren Bebauung nach Neuparzellierung und Anlage der Predigerstraße sowie Verlauf der Bächle, genordet.

Oben: Dominikanerkloster, Chor (gepunktet), durch die Anlage der Predigerstraße zerstört. Links im Bild: Neues Tor oder Predigertor, unten: Quartier Unterlinden – Gauchstraße, Grabung 1988/89, H Hofstätten, Kreise Latrinen.

Stadtmauer angeschnitten und ein so genannter Schalenturm, wohl aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, freigelegt. Dabei handelt es sich um einen über die Mauerflucht vorspringenden Turm, der zum Stadtinneren geöffnet war. Wie das Predigerkloster ist auch der Schalenturm erstmals auf dem Großen Sickingen Plan des Jahres 1589 dargestellt (Abb. 4). Dessen Lage wurde als Grundriss im Pflaster der Tiefgarage markiert. Die Neubebauung wird dieses Areal komplett auskoffern, weshalb die Denkmalpflege hier im Sommer eine archäologische Ausgrabung anschließt. Als man 1988/89 in der Gauchstraße mehrere Parzellen niedergelegt hat, zeigten die Ausgrabungen städtische Strukturen, die bis in die Zeit um 1200 zurückreichen (Abb. 9–10).

Im Jahr 1992 folgten weitere Untersuchungen am Predigertor – das mittelalterliche Stadttor zur west-



lich gelegenen Predigervorstadt. Ausgegraben wurde die südliche Wange der Toranlage, auf der heute der so genannte ADAC-Turm steht (Abb. 11). Die nördliche Wange liegt zum Teil unter der Straße Unterlinden. Anhand dieser Ergebnisse ließ sich die zuvor strittige Datierung des Stadtmauerabschnittes in das späte 13. Jahrhundert eingrenzen.

Zuletzt beobachtete man 2006 im Hinblick auf die Grabung Bakola bei Verlegung der Kanaltrasse in der Predigertrasse, die erst 1804 bei der Neuparzellierung des Areals angelegt wurde, Baureste des Klosters, die wahrscheinlich zum Chor der Kirche gehören.

Resümee und Ausblick: Erste Ergebnisse

Über die eigentliche Baugeschichte des Klosters weiß man wenig – außer, dass sie in das frühe 13. Jahrhundert fällt. Ebenso wenig kennt man das Aussehen des Klosters.

Die Ausgrabungen im ersten Abschnitt beschränkten sich auf den Bereich des Langhauses und des Chors, der nicht vom großflächig unterkellerten Bankgebäude tangiert wurde, sondern von Wohnhäusern überbaut war. Vor Abbruch der Häuser führte Frank Löbbecke eine bauhistorische Untersuchung der Gebäudeuntergeschosse Unterlinden 9 und 11 durch, denn hier hatte man beim Wiederaufbau in den 1950er Jahren ältere Mauerzüge einbezogen. Die Analyse ergab, dass die Kellermauern weitgehend nach 1804 im östlichen Langhaus und im ehemaligen westlichen Teil des Chors entstanden sind. Nach Abtrag der modernen Störungen wurden noch die Fundamente von zwei Chorbauten freigelegt: Unter dem ursprünglichen Chorraum des älteren Chors lag ein tiefer gelegter Raum. Bei kleineren Sondagen stieß man ca. 4,35 m tiefer als das Straßenniveau des 19. Jahrhunderts auf einen Estrichboden, so dass ein gewölbter Raum unter dem Altarraum denkbar wäre (s. Abb. 13 Mitte). Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Gruft. Verworfenen Menschenknochen sprechen auch dafür. Die letzten Bewohner von Unterlinden 9 machten beim Wiederaufbau vergleichbare Beobachtungen. Es könnte sich aber auch um den indirekten Beleg einer Vorgängerbebauung handeln. Ähnlich tiefe Keller kennt man aus der Gauchstraße in unmittelbarer Nähe. Die weiteren Grabungen werden hierzu Klärung verschaffen.

Ferner konnte unter dem Kellerboden des späteren Gebäudes Unterlinden 9 die Südwand des Chors gefasst werden. In den unteren Steinlagen seiner Kellermauern finden sich noch die Westwand des älteren Chors. Die Nordwand hingegen lag außerhalb des Kellers. Auch sie ließ sich noch an zwei Stellen fassen. Die Ostwand verbirgt sich noch unter der Bebauung der Predigerstraße.



10 Blick auf die Ausgrabung von 1988/89 von Süden nach Norden.

11 Südliche Wange des mittelalterlichen Predigertores bei den Ausgrabungen 1992. Blick nach Nordosten in die Predigerstraße.

Um 1300 erfolgte eine Umplanung, ein neuer polygonaler Chor entstand, der mit dem auf dem Rinderleplan dargestellten korrespondiert (Abb. 7). Er ist im Norden etwas schmaler als der ältere Chor. Von der Nordseite aus war über eine nachträglich geschaffene Tür ein Zugang zu dem tiefer gelegten Raum möglich.

Nachdem das Dominikanerkloster parzelliert und auf Abbruch verkauft wurde, entstand 1804 im ehemaligen westlichen Teil des Chors das Gebäude Unterlinden 9. Die Kellermauern wurden in den Kirchenraum eingebracht und mit einem Boden aus Wacken, also Flusskieseln, versehen (Abb.13). Die Südwand des alten Chors wurde abgebrochen, um das Gebäude in Richtung Unterlinden in den Straßenraum hinein, zu erweitern. Das passt zu den großen Umstrukturierungen in der Stadt, die zu neuen Baufluchten und zur Verlegung der Bächle von der Mitte der Straße an den Straßenrand führten.

Als Material für die Fundamente fanden überwiegend Flusswacken und Gneis, seltener blau-

violetter Sandstein aus den Steinbrüchen des Lorettobergs, Verwendung.

Nördlich des Chors, im Bereich Predigerstraße 2, entdeckte man einen wohl mittelalterlichen Keller. Er gehörte zur einstigen Klausur und wurde bis zur Bombardierung Freiburgs am 27. November 1944 genutzt. Besonders anrührend sind die in situ aufgefundenen Flaschen in einem Holzkasten sowie eine gepackte Kiste mit Geschirr, Glas und Besteck, noch aus Kriegszeiten stammend. Der nächste Bauabschnitt wird sich mit dem Langhaus und der „alten“ Freifläche auseinandersetzen.

Dr. Andrea Bräuning

Regierungspräsidium Freiburg
Ref. 25 – Denkmalpflege

Martin Strotz M.A.

Historisches Seminar – Abteilung
Landesgeschichte
Werthmannstraße 8
79085 Freiburg im Breisgau



12 Blick nach Westen in den Chor der Predigerkirche. Mit Maßstab, Südmauer des Chors, links daneben die Kellermauer, die in den Straßenraum reicht. Im Hintergrund in den Fundamenten noch erhalten die Westmauer des Chors, später überbaut und als Kellerwand genutzt. Rechts im Bild in den unteren Lagen die Nordmauer des jüngeren Chors, darüber die Kellerwand. Das Pflaster gehört zu dem Keller des 19. Jh. und zog über die südliche Chorwand. Im Vordergrund zeigte sich bei den Sondagen der Estrich der „Gruft“.